

15. - 16. April 1997, Wien:

## 4. Öst. Kongress für Heimleiterinnen

**"Sichern wir heute unser Morgen. Die Schere zwischen Arm und Reich als Herausforderung an die Altenarbeit": Die Altenarbeit sieht sich zunehmend in ein Spannungsfeld zwischen hoher Qualität und möglicher künftiger Finanzierbarkeit gedrängt. Mehr als 200 Teilnehmer aus Politik, Wirtschaft und der stationären Altenarbeit trafen bei dieser Tagung zum regen Gedankenaustausch zusammen.**

Zur Eröffnung im Festsaal der Bundeswirtschaftskammer Österreichs in Wien überbrachte der Bundesminister für Inneres Mag. Karl Schlögl Grüße der Bundesregierung. "Für mich ist die Seniorenarbeit, die Betreuung von alten Menschen auf jeden Fall eine gesellschaftspolitische Herausforderung und eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe", betonte er. Der "Generationenvertrag" zwischen Jung und Alt sei brüchig geworden und es werde unser aller Aufgabe sein, gegen diese materielle Armut in unserer Gesellschaft aufzutreten.

Präsident Ing. Leopold Maderthner wies in seiner Begrüßung als Hausherr darauf hin, daß trotz der vermehrt gesicherten Einkommen und Pensionen immer mehr alte Menschen von Armut und Ausgrenzung bedroht seien: "Wir müssen darauf achten, daß nicht gerade diese Älteren unter die Räder kommen". Dann konkret an die HeimleiterInnen: "Sie leisten einen Dienst der Nächstenliebe, der gar nicht hoch genug hoch einzuschätzen ist. Dafür dankt Ihnen auch die Wirtschaft!"

GR Martina Malyar, Geschäftsführerin von 'Sozial Global' zeigte kritisch die Zukunftsprobleme auf. Nicht alles Wünschenswerte könne aus Sicht der Politik auch finanziert werden. Zufriedenstellende Altenhilfe müsse aus der Arbeitswelt geschaffen werden, auch als ein Teil der Diskussion um die Pensionssicherung der Frauen: Schlechtere Bezahlung, Teilzeitjobs und wachsende Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt führten zu einem sozial-

strukturellen Problem größerer Dimension, warnte die Politikerin.

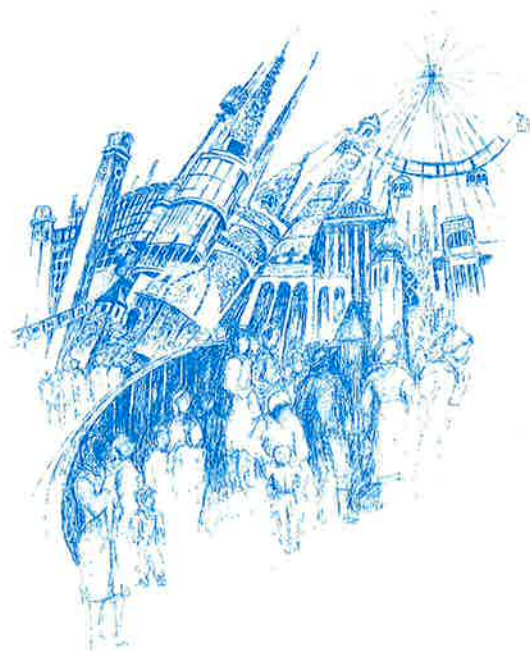
Peter Gohm (Tirol) erinnerte als Einstieg zur Podiumsdiskussion: "Wir HeimleiterInnen müssen in der öffentlichen Diskussion im Interesse der alten

Menschen unsere eigenen Standpunkte einnehmen!" Er warnte davor, ökonomische Werte über die menschlichen zu stellen. "Wir müssen lernen, positiv zu streiten", ergänzte ihn Edgar Führer (NÖ) "und unsere Positionen verstärkt in der Öffentlichkeit vertreten".

Liese Prokop, Landessozialreferentin von NÖ., die bisher erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Sozialpolitik und Heimleitungen erwähnd: "Die Heimleitungen haben in beachtlichem Umfang an der Weiterentwicklung der Altenhilfe mitgewirkt. Wesentlicher Fortschritt ist, daß über die Altenhilfe nicht mehr allein regional diskutiert wird, sondern Zukunftsüberlegungen für ganz Österreich angestellt werden". *(Das würden wir gerne das eine oder andere Mal auch von anderen PolitikerInnen hören! Die Red.)*

Univ. Prof. Dr. Anton Amann ging auf das Kongressmotto so ein: "Wir haben eine Gesellschaft des langen Lebens, aber wo sind die Unternehmensgruppen, die sich mit der Zukunft der älteren Menschen befassen? ... Wir haben über die Bewältigung der dringlichen und wichtigen Kostenfrage hinaus eine ganze Reihe weiterer Aufgaben für die Zukunft zu lösen. Die heutige alternde Gesellschaft ist in ihrer Art historisch völlig neu ...".

Mit Gastkommentar sorgte als Vertreter des positiven Altseins schlechthin "Kräuterpfarrer" Josef Weidinger in seiner fröhlichen Lebensphilosophie (und Eigenwilligkeit) für Information und Unterhaltung. Unnachahmlich



sein Stil und Temperament! (Sein Ratsschlag hatte wie stets Hand und Fuß: Im Weggehen riet er mir, mehr zu Fuß zu gehen - eine Stunde später deformierte ein LKW mein Auto ...).

Der Galaabend vereinte uns alle recht sinnträchtig "in einem Boot": Auf der 'Admiral Tegetthoff' mit manchmal schwankendem, aber dennoch sicheren Boden für den gesellschaftlichen Teil. Vizebürgermeisterin Grete Laska eröffnete mit launigen Worten die Reise, die Kapitän König bei Buffet und Livemusik sicher nach Greifenstein und zurück führte.

Das Motto des Folgetages: "Wer soll das bezahlen, wer hat soviel Geld ..?" zeigte mögliche gangbare Wege aus der Sicht Niederösterreichs, wo heute (im Gegensatz zum Jahr 1980) doppelt so viele stationäre Pflege- statt Wohnbetten zur Verfügung stehen.

Dr. Henning Dochweiler, Leiter des dänischen Kulturinstitutes, stellte die "dänische Lösung" vor: Dieses Land bietet immer wieder interessante Ausblicke auf die Sozialpolitik!

Friedl Grundei, Seniorenbeauftragter der Stadt Wien, und Eduard Spörk (CS-Pflegezentrum Rennweg, Wien) nahmen sich des zukunftssträchtigen Themas "Vernetzung stationärer und ambulanter Strukturen" an.

Nach einer musikalischen Einlage der Malat-Schrammeln (als typisch wienerischer Gruß an die Gäste) bezog Herbert Prock, Landessozialreferent von

Tirol, konstruktiv zum Generationenvertrag Stellung. Die verschiedenen Generationen sollen in Sicherheit und im gegenseitigen Vertrauen miteinander leben - Angst, Haß und Neid zu schüren wirke als kontraproduktiver derzeitiger Trend: Neue Feindbilder würden kreiert, verschiedene gesellschaftliche Gruppen gegeneinander ausgespielt: "Synergieeffekte müssen genutzt werden, Solidarität darf keine Einbahnstraße sein", forderte der Sozialpolitiker abschließend und bot sich den österreichischen Alten- und Pflegeheimleitern als Diskussionspartner zu diesen Themen an.

Univ.Prof. Dr. Oskar Grün (WU Wien) sieht Veränderungen im Gesundheitswesen als unumgänglich: Agieren statt reagieren laute das Gebot, denn statt kleiner Reparaturen sei der große Umbau fällig: "Immer mehr alte Menschen werden in Zukunft gesünder, wohlhabender, älter und mobiler, aber auch

wesentlich selbstbestimmter als heute sein!". Die Institutionen der Altenarbeit müßten dafür entsprechende Qualitätsstandards anbieten, damit sie im Wettbewerb am Markt bestehen können. Wohnen und Betreuen muß individuell angeboten, Dienstleistungen sollten differenziert werden.

Die Nachfrage nach Plätzen in stationären Altenwohnheimen wird abnehmen, andere Angebote müssen von den Heimträgern überlegt, die Spielregeln neu definiert und die Qualität sowohl von Staat und Ländern als auch von den Privaten überprüft werden, forderte Prof. Grün und stellte die Zusammenarbeit als zukunftsweisenden (Überlebens-)Weg zur Diskussion.

Am Ende des Kongresses hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, mit einem Fragebogen Ihre Wertung und Meinung zu den Inhalten abzugeben. Mit einer "Durchschnittsnote" von 1,46 wurde insbesondere der Organisation

ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Es sei an dieser Stelle allen Referenten und Diskussionsteilnehmern herzlich für ihr Engagement gedankt!

**Den Dank verbinden Österreichs Leiter/innen von Alten- und Pflegeheimen mit der Bitte, auch in Zukunft dem gemeinsamen Anliegen für alte Menschen eine Lobby zu werden!**

Kritisch-konstruktive Anregungen zur Kongreßgestaltung werden dankbar aufgegriffen und beim nächstjährigen Kongreß in Salzburg berücksichtigt: Mehr Diskussionsmöglichkeiten mit den Referenten und stärkere Einbindung der ARGEN der Bundesländer in die Moderation und Selbstpräsentation waren die häufigsten Wünsche. Resümee: Ein erfolgreicher Österreichischer Heimleiterkongress, dem im nächsten Jahr in Salzburg ein ebenso interessanter Gedanken- und Erfahrungsaustausch folgen wird! ■



**Peter Gohm, der Optimist.**

**Ein Pessimist sieht in einer Möglichkeit ein Problem.  
Ein Optimist sieht in einem Problem eine Möglichkeit!**

Dachverband Öst. Alten- und Pflegeheimleiter/innen:

## Ehrenvorsitz an Peter Gohm

Der 4. Österreichische Heimleiterkongress war ein würdiger Rahmen, denn dem überwiegenden Teil der Anwesenden war der Geehrte kein Unbekannter. So wurde die Überreichung der Urkunde über den Ehrenvorsitz des Dachverbandes der Leiter/innen der Alten- und Pflegeheime Österreich an Heimeiter Peter Gohm (Landeck) durch Edgar Führer (NÖ.) und Peter Mader (Vorsitzender des Dachverbandes) ein familiäres Ereignis, das von Herzlichkeit und Freude, aber auch ein bißchen Wehmut getragen war.

Peter Gohm hat seine langjährige Tätigkeit in der ARGE Tirol und im Dachverband abgeschlossen und wird sich neuen Aufgaben und Herausforderungen zuwenden. Nach Durchsicht der Protokolle und Arbeitsunterlagen der vergangenen Jahre steht fest: Der Ehrenvorsitzen-

de war eine treibende Kraft in der österreichischen Heimlandschaft. Ohne Übertreibung können wir feststellen, daß ohne ihn einige Entscheidungen nicht in dieser Qualität bzw. gar nicht getroffen sowie deren Umsetzung bis heute nicht in Angriff genommen worden wären! Sein persönliches Engagement und sein Stil, Dinge beim Namen zu nennen, waren ebenso herzerfrischend wie manchmal gewöhnungsbedürftig. Aber immer effizient. Kollegialität und persönliches Eintreten für das gemeinsame Anliegen wurden von ihm glaubwürdig vertreten.

Durch seinen Ehrenvorsitz wird Peter Gohm dem Dachverband verbunden bleiben. Daher kein "Auf Wiedersehen irgendwann", sondern "Alles Gute, danke und auf bald!"

P. M.

Von Reinhard Hein,  
Hannover

Wie werden sich die Rahmenbedingungen bei uns entwickeln? Wie wird sich angesichts der schwieriger werdenden ökonomischen Bedingungen Qualität in der Pflege erhalten lassen? Mit diesen Leitfragen begrüßte Peter Mader, der Bundesvorsitzende des österreichischen „Dachverbandes der Arbeitsgemeinschaften der Heimleiter und Heimleiterinnen der Alten- und Pflegeheime Österreichs“, die Teilnehmer des diesjährigen Heimleiterkongresses. Mehr noch als in den drei Jahren vorher sollte der Blick bei diesem Treffen konkret in die Zukunft gerichtet werden. In eine Zukunft, in die in allen österreichischen

## Gemeinsam neue Wege suchen

### 4. Österreichischer Heimleiterkongreß

**Nach drei erfolgreichen Zusammenkünften in den Vorjahren fand auch in diesem Jahr in Österreich wieder ein bundesweiter Heimleiterkongreß statt. Am 15. und 16. April trafen sich die Repräsentanten der Alten- und Pflegeeinrichtungen, diesmal in Wien, um sich gemeinsam ein Bild über die Zukunftsaussichten der Altenhilfe zu machen.**

Bundesländern mit gewisser Sorge geblickt wird. „Sichern wir heute unser Morgen“, lautete demgemäß das Tagungsmotto. Durch die sich schnell wandelnden Rahmenbedingungen und durch die demographische Unabänderlichkeit sieht Mader die Altenhilfe derzeit in einem Spannungsfeld zwischen hohen Qualitätserwartungen einerseits und knappen finanziellen Ressourcen andererseits. „Gehen wir lediglich in eine spannende oder gar in eine dramatische Zukunft“, lautete demzufolge Maders Richtungsfrage, an der sich ein Großteil der anschließenden Referate orientierte.

Eines der größten sozialpolitischen Gegenwarts- und Zukunftsprobleme liegt in Österreich – ebenso wie in den meisten anderen westeuropäischen Staaten – in der wachsenden Altersarmut. Grundsätzlich gilt, daß aus der Sicht der Politik nicht alles, was wünschenswert wäre, auch finanzierbar ist. Wie die Landtagsabgeordnete Martina Malyar erläuterte, müßten die Weichen für eine zufriedenstellende Altenhilfe der Zukunft vor allem in der heutigen Arbeitswelt geschaffen werden. Gerade die Frauen sieht sie hier besonders benachteiligt. So hätten etwa 400 000 österreichische Frauen zur



Zeit keine eigene Pensionsabsicherung. Frauen würden, wenn sie denn überhaupt einen Arbeitsplatz erhielten, immer noch in die schlechter bezahlten oder in Teilzeitjobs vermittelt. Und das schaffe nun einmal eine Reihe von sozialstrukturellen Problemen für die Zukunft.

Ähnlich sieht das auch der Präsident der österreichischen Wirtschaftskammer, Leopold Maderthaler. „Die Bedrohung von Armut und Ausgrenzung im Alter nimmt rapide zu“, klärte er die Kongreßteilnehmer auf. Es sei daher an der Zeit, die Sozialpolitik zu verbessern, indem die sozialen Hilfen noch zielgenauer erbracht würden. Neben die Sorge über die voraussichtlich eingeschränkten Möglichkeiten einer künftigen Altenhilfe tritt für Maderthaler ein großes Gegenwartsproblem: Die Kosten für die Gesundheitsversorgung steigen zur Zeit in Österreich zwei- bis dreimal so schnell wie das Bruttoinlandsprodukt. Altenhilfe und Gesundheitspolitik müßten hinsichtlich ihrer Zukunftschancen stets in einem Kontext betrachtet werden. „Wir müssen in diesem Sinne gemeinsam weiterdiskutieren“, forderte der Wirtschaftsexperte, „denn ein Stillstand in der Diskussion ist ein Rückschritt.“

Für eine kontinuierlichere und vor allem breitere Diskussion über die Zielvorstellungen einer künftigen Altenhilfe sprach sich auch Peter Gohm von der Arbeitsgemeinschaft der Tiroler Heimleiter aus. Insbesondere den Heimleitungen schreibt er in

**Sehr gut besucht: Zum vierten österreichischen Heimleiterkongreß kamen nicht nur die Mitglieder aus den neun regionalen Arbeitsgemeinschaften des Landes, auch Gäste aus Slowenien und Ungarn konnten begrüßt werden**



dieser Diskussion eine große Verantwortung zu. Gohm: „Wir müssen in der öffentlichen Diskussion die Standpunkte der einzelnen Beteiligten kennen, und wir Heimleiter

müssen dabei im Interesse der alten Menschen unseren eigenen Standpunkt einnehmen.“ Eine der Schwierigkeiten für die Heimleitungen sieht Gohm darin, auf dem Hintergrund sozialpolitischer Vorgaben die Ziele der jeweiligen Organisation mit den Erwartungen der alten Menschen in Einklang zu bringen. Die Verantwortung der Heimleiter bewege sich immer im Spannungsfeld zwischen Bewohnerorientierung auf der einen und wirtschaftlicher Effizienz der Einrichtung auf der anderen Seite. Davon überzeugt, daß jedes Gemeinwesen auf Funktionalität ausgerichtet ist, warnte Gohm die Anwesenden davor, die Menschlichkeit in den Heimen angesichts der ökonomischen Drucksituationen aus den Augen zu verlieren. „Wir müssen darauf achten“, so seine Forderung, „daß unsere Hei-

me keine videoüberwachten menschlichen Waschanlagen werden.“ Jede in irgendeiner Form an der Altenhilfe beteiligte institutionelle Ebene habe nicht nur ihren eigenen Standpunkt, sondern auch ihre eigene Sprache. Der Heimleiter müsse demnach eine Dolmetscherfunktion übernehmen.

Edgar Führer, der Vorsitzende der niederösterreichischen Arbeitsgemeinschaft der Heimleiter, schloß sich in seiner Problemstellung den Aussagen Gohms an und fügte noch hinzu, daß es aber nicht allein damit getan sei, einen eigenen Standpunkt einzunehmen und diesen auch gegenüber anderen deutlich zu machen, sondern daß es gerade für die Heimleiter mit ihrer großen Verantwortung für die ihnen anvertrauten alten Menschen von herausragender Wichtigkeit sei, diesen Standpunkt auch in die Öffentlichkeit zu bringen. Führer: „Wir Heimleiter müssen lernen, uns positiv zu streiten, um unseren Standpunkt zu vertreten.“ Führer unterstrich in diesem Zusammenhang den bereits von anderer Sei- ➔